

Mehr Schlacke aus der Kehrichtverbrennung

Von **Stephan Künzi**. Aktualisiert am 14.05.2013

Die Kewu möchte ihre Deponie besser nutzen und mehr Schlacke einlagern. Die dickere Schicht wird das Tal verändern.



Schlacke der Kewu.
Bild: Walter Pfäffli

Seit Jahr und Tag lagert die Kewu AG im Laufengraben nördlich des Bantigers Schlacke ein. Angeliefert werden diese Reste aus der Kehrichtverbrennung aus der Anlage am Emmespitz bei Zuchwil, wo die 13 Kewu-Gemeinden ihre Abfälle verbrennen lassen. Ihren Teil steuert auch die Anlage Les Cheveniers in Genf bei, mit der die Kewu einen bis 2015 gültigen Abnahmevertrag abgeschlossen hat.

Vorteile einer Erweiterung

Noch reicht die Kapazität im Laufengraben für rund 20 Jahre. Weil Deponieraum aber generell knapp ist, denkt die Kewu schon heute über eine Erweiterung ihres Betriebs nach. Konkret soll die Schlackeschicht nicht mehr 35 Meter, sondern 50 Meter dick sein – das sehen die Pläne vor, die seit gestern zur Mitwirkung aufliegen. Die Laufzeit der Deponie würde sich so um 23 bis 38 Jahre verlängern.

Im Bericht zur Mitwirkung betont die Kewu das grosse Interesse, das

der Kanton an ihrem Projekt habe. Zumal eine Erweiterung leichter über die Bühne zu bringen sei als der Bau einer neuen Deponie: «Die planerischen Rahmenbedingungen sind weitgehend bekannt, der Standort ist bei den zuständigen Behörden akzeptiert, der Betrieb und seine tatsächlichen Auswirkungen sind der Bevölkerung vertraut.»

Bauernhaus muss weichen

Die Verantwortlichen machen keinen Hehl aus den Folgen des Vorhabens. Nicht so sehr wegen des Verkehrs: Weil die Ablagerungsmengen gleich blieben, ist das regionale Strassennetz mit 30 bis 50 Lastwagenfahrten pro Tag künftig in ähnlichem Ausmass belastet wie heute.

Dafür liegt dann der Talboden höher. Damit werden an den seitlichen Hängen zusätzlich 58000 Quadratmeter Wald- und Landwirtschaftsland von der Deponie bedeckt, was Ersatz- und Wiederaufforstungen notwendig macht. Gleichzeitig muss der Bach im Laufengraben neu gefasst werden, zudem wird sich der Graben mit seinem breiten Boden augenfällig von den benachbarten, V-förmig eingeschnittenen Tälern unterscheiden.

Einschneidende Folgen hat das Projekt für das Gebäude «Unteri Rotenegg». Es muss abgebrochen werden, sobald die Schicht über 41 Meter dick wird. Ursprünglich hatte die Denkmalpflege das im 18. Jahrhundert erbaute Kleinbauernhaus als schützenswert eingestuft. Mit Blick auf die Kewu-Pläne haben ihre Fachleute das Gebäude nochmals unter die Lupe genommen und festgestellt, dass es doch nicht so einzigartig ist. Anders als ursprünglich angenommen, ist es im Lauf der Zeit mehrmals umgebaut worden. Zudem sind in der Region weitere Bauernhäuser ähnlicher Bauart erhalten geblieben.

Besitzerin der als Ferienhaus genutzten Liegenschaft ist die Kewu selber. Das Gebäude abzurechen und andernorts wiederaufzubauen, ist laut dem Bericht keine Alternative. Dazu ist die Bausubstanz zu schlecht.

Infoanlass zur Mitwirkung am nächsten Donnerstag um 19 Uhr im Restaurant Laufenbad. (Berner Zeitung)

Erstellt: 14.05.2013, 07:41 Uhr

Noch keine Kommentare